

AB 6b Rechtsgerichtete „Stammtischparolen“ (M, E)

Die dramatische Zunahme fremdenfeindlicher Straftaten im Zusammenhang der Flüchtlingskrise der Jahre 2015 und 2016 zeigt, dass Zuwanderung zu Ängsten und Aggression führen kann. Auf dieser Seite seht ihr typische rechtsgerichtete, unreflektierte „Stammtischparolen“, wie sie oft zu hören sind. Formuliert historische Gegenargumente.



Bild rechts: Im Ostseebad Trassenheide brennt im November 2015 eine Flüchtlingsunterkunft nach einem Brandanschlag kurz vor der Belegung durch 15 Flüchtlinge komplett aus. Auch in Baden-Württemberg kommt es im Jahr 2015 zu einer Serie von Brandanschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte.

(© Foto: wikipedia, Schneffe himself, https://de.wikipedia.org/wiki/Trassenheide#/media/File:Ausgebrannte_Fl%C3%BChtlingsunterkunft_Trassenheide.JPG)

A: „Es kommen immer nur die, die nichts taugen. Wir brauchen die doch gar nicht!“

B: „Immer wollen alle zu uns kommen, denen es irgendwo schlecht geht auf der Welt. Immer müssen wir allen helfen!“

C: „Die Ausländer wollen sich doch gar nicht integrieren!“

D: „Wir haben schon immer hier gelebt. Das mit den Ausländern kann deshalb gar nicht funktionieren, weil sie zu unserer Jahrhunderte alten Kultur gar nicht passen!“

AB 6b Rechtsgerichtete „Stammtischparolen“ - Lösungshinweise**A: „Es kommen immer nur die, die nichts taugen. Wir brauchen die doch gar nicht!“**

Gegenargumente:

- Mangelnde Differenzierung
- Wichtige Bedeutung der Zuwanderung aus den Alpenländern bei der „Repeuplierung“ des Südwestens
- Wichtige wirtschaftliche Bedeutung der „Alpini“ in der Kaiserzeit

Ergänzungen zu den aktuellen Biographien:

- Der enorme wirtschaftliche Aufschwung der BRD wäre ohne die „Gastarbeiter“ nicht vorstellbar gewesen
- Hoher Bildungsgrad bestimmter Einwanderer
- Bemerkenswerter Bildungserfolg vieler vietnamesischer Flüchtlinge

B: „Immer wollen alle zu uns kommen, denen es irgendwo schlecht geht auf der Welt. Immer müssen wir allen helfen!“

Gegenargumente:

- Auch Deutsche, denen es aufgrund wirtschaftlicher Not oder politischer Verfolgung schlecht ging, fanden immer wieder Aufnahme in anderen Ländern:
 - Südosteuropa-Auswanderer im 18. Jahrhundert
 - Amerika-Auswanderer im 19. Jahrhundert
- Der Südwesten hat oft von Einwanderungswellen profitiert (Einwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg, Alpini)

Ergänzungen zu den aktuellen Biographien:

- „Gastarbeiter“ wurden in 50er- und 60er-Jahren gezielt angeworben

C: „Die Ausländer wollen sich doch gar nicht integrieren!“

Gegenargumente:

- Mangelnde Differenzierung
- Auch Deutschen fiel es in der Geschichte oft schwer, sich in der Fremde zu integrieren (unterschiedliche Sprache, Konfession): Auswanderung nach Südosteuropa / Amerika.
- Der starke Integrationswille vieler Immigranten bewirkt, dass Zuwanderer und deren Nachkommen oft als solche gar nicht mehr erkannt werden (Einwanderer aus den Alpenländern im 17. Jahrhundert)

Ergänzungen zu den aktuellen Biographien:

- Gerade die „Gastarbeiter“ der 50er- bis 70er-Jahre wurden zunächst ungenügend bzw. überhaupt nicht auf ihre „neue Heimat“ vorbereitet und erhielten auch keinerlei Integrationshilfen (z.B. Sprachkurse).
- Starkes ehrenamtliches Engagement bestimmter Einwanderer (z.B. innerhalb der katholischen Kirche)
- Gegenbeispiele von Zuwanderern mit starkem Integrationswillen: Rosa Puchner, Familie Nguyen
- Für mangelnde Integration muss nicht ein fehlender Integrationswillen ursächlich sein:
 - Sprachliche Barrieren können die Integration trotz großen Integrationswillens behindern (Fatma Dalgic).
 - „Kulturschock“ in der „neuen Heimat“ (Rosa Puchner, Fatma Dalgic)
- Phänomen der „doppelten Heimatlosigkeit“ (Fatma Dalgic, Daniela Bulla)
- Prägung durch das starke Netzwerk der eigenen Familie, Kontakte zur „Außenwelt“ bleiben deshalb oft aus (Fatma Dalgic, Vincenzo und Daniela Bulla)
- Auch ein friedliches Nebeneinander verschiedener Ethnien kann funktionieren (siehe Deutsche in Südosteuropa bzw. Amerika).

D: „Wir haben schon immer hier gelebt. Das mit den Ausländern kann deshalb gar nicht funktionieren, weil sie zu unserer Jahrhunderte alten Kultur gar nicht passen!“

Gegenargument:

- Die Region war schon immer Ein- und Auswanderergebiet (vgl. z.B. „Multikulti“ in Bingen im 17. Jahrhundert). Ein Großteil der Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund, die Kultur der Region ist deshalb grundlegend mitgeprägt von Einwanderern.

Ergänzungen zu den aktuellen Biographien:

- Spätaussiedler pflegten in ihrer alten Heimat oft gezielt ihre deutsche Kultur. Ein Motiv der Auswanderung war oft die Bewahrung der deutschen Kultur.